

Jazzkantine: Wo ein satter Sound serviert wird

Entweder ist ein Lokal ein öffentliches Speiserestaurant, eine Kantine für Mitarbeitende, ein Quartiertreffpunkt, eine Szenebar oder ein Konzertlokal. Die Jazzkantine Luzern ist alles in einem und für Studentinnen und Studenten so etwas wie ein zweites Zuhause.

Eine schmachtende Handorgelmelodie eines Strassenmusikanten weht vom Grendel herüber, wie von jenseits einer Grenze. Grabenstrasse 8: Tür auf! Zigarettenrauch und die röhrenden Töne eines Saxophons schlagen einem entgegen. Jazzkantine Luzern. That's the place. Die Jazzkantine – oben Beiz, unten Musiklokal – ist im positiven Wortsinn eine geschützte Werkstatt; hierher verirrt sich nicht irgendwer, hierher kommt, wer mit dem Kosmos Jazz auf Tuchfühlung gehen will.

Studienleiter Hämi Hämmerli, Bier und Zigarettenschachtel vor sich, hockt am rohen Wirtshaustisch, grüsst hierhin, nickt dorthin. Seit 1995 ist er künstlerischer Leiter der Jazzabteilung der Hochschule Luzern. Müde und etwas ungeduldig lässt er sich auf das Gespräch ein. «Die Jazzkantine ist ein Lokal, dessen Betrieb und Infrastruktur von der Schule bezahlt werden. Nicht etwa ein Luxus, sondern ein Muss für eine Jazzschule. Das ist unser Schaufenster.»

«Führende Jazzschule der Schweiz»

Luxus ist allenfalls, dass Schule und Auftrittlokal unter dem gleichen Dach sind, seit zwölf Jahren. Dafür wird die Abteilung Jazz der Hochschule Luzern schweizweit beneidet. Zum groovigen Lokal im Keller gehört eine Tonanlage und was es sonst noch für professionelle Auftritte braucht. Die Möglichkeit, hier aufzutreten, sei für die Studierenden Ansporn, ihr Bestes zu geben. Ausserdem werde die Innerschweizer Jazzszene mit diesen Konzerten belebt. «Wir sind die führende Jazzschule der Schweiz.»



Experten in Sachen Jazz: Koordinator Ivo Bättig und Studienleiter Hämi Hämmerli.

Das Understatement, mit dem Studienleiter Hämmerli das sagt, ist bloss vorgeschoben. Sein kurzer Blick über den Brillenrand macht klar, dass das eine Lektion für Uneingeweihte war und er darüber keine Diskussion duldet. Als Präsident der Direktorenkonferenz der Schweizer Jazzschulen weiss er schliesslich, wovon er redet. Punkt.

Aus dem Untergeschoss die Tonleiter einer Posaune, gefolgt von ein paar scharfen Schlagzeugtakteten. Dort ist Ivo Bättigs Reich. Mr. Jazzkantine nennen sie ihn, weil er der Koordinator und Organisator aller Veranstaltungen ist. Mit fast 100 Konzerten bietet die Jazzabteilung ein Programm sondergleichen: die Konzerte der Workshops, der Bachelor- und Master-Abschlüsse, sodann die Auftritte der Dozierenden, Studierenden und der Ehemaligen. Im Oktober 2010 kann Bättig sein 10-Jahr-Arbeitsjubiläum feiern. Allenfalls mit einem Jazzkonzert im

Ein Ort mit Charme:
die Jazzkantine an der
Grabenstrasse.



Prominenter Besuch: Marilyn Crispell, gefeierte Jazzpianistin aus New York.

eigenen Haus? Erst wiegelt er entschieden ab. Dann zeigt das Schmunzeln auf seinem Gesicht, dass diese Idee ihm zu gefallen beginnt.

Erste Bühnenerfahrung für die Studierenden

Die Jazzkantine ist nicht der einzige Jazzclub der Stadt, «aber der aktivste und auch der unkonventionellste», sagt Hämmerli. «Hier holen sich die Studierenden ihre erste Bühnenerfahrung, sehen, wie die Dozierenden umsetzen, was sie im Unterricht fordern; hier zeigen Ehemalige, wie sie sich weiterentwickelt haben.» An der Grabenstrasse 8 stehen nicht die Angestrebtesten und Teuersten der Szene auf der Bühne, und wenn doch, dann immer im Zusammenspiel mit jenen, die in diesem Haus täglich ein und aus gehen und hier studieren.

Heute Abend ist es keine ehemalige Studentin, sondern Marilyn Crispell, die gefeierte New Yorker Jazzpianistin. Im ersten Teil sitzt sie am Piano und spielt die Komposition des Dozenten Roberto Domeniconi. Sowohl für den Composer als auch für die Schule eine Ehre. Im zweiten Teil des Konzerts spielt dann die Big Band der Hochschule Luzern die Komposition der Amerikanerin. Generalprobe für den Auftritt am Unerhört!-Festival in Zürich, das anderntags in der Roten Fabrik über die Bühne gehen soll.

Die kleine, bescheidene Frau ist schon an glamouröseren Orten aufgetreten. Sie steigt die Treppe hinunter, geht zum Kellerraum mit der

roten Wand, den Flickern in der Mauer, den Eisenrohren an der Decke. Ein Ort, nicht schön, nicht hässlich, aber nicht ohne Charme. «No, giving a concert here is not a stepdown, on the contrary», sagt sie; die Studierenden seien sehr professionell und forderten sie mächtig heraus, wie ihre Improvisationsformen und Spannungsbögen zu sein hätten, um verstanden zu werden.

Erst fast ehrfürchtig eine Tonfolge, dann kräftig und dramatisch einige Akkorde, abgelöst von zwei, drei schnellen Läufen. Fingerübungen zwar und dennoch zeigen sie die Könnlerin. Nur die Tontechnikerin nimmt Notiz von Marilyn Crispell. Zeit für den Sound-Check. Nach Bass, Drums, Gitarre jetzt das Piano ... Regler auf, Regler zu, die grüne Pegelanzeige tanzt. In einer Stunde beginnt das Konzert. Die Schachtel mit den Gehörschutz-Tütchen Classic II liegt bereit.

Kein Dresscode, aber ein Rauchverbot

Hinten an der Wand, auf roten Kinossesseln, fläzen sich einige Studenten. Unter einer Dächlikappe tönt es hervor: «Wann schaffen sie endlich die 42-Stunden-Woche ab?» Keiner antwortet, wozu auch. In dieser halbschläfrigen Atmosphäre, in der keinerlei Nervosität wegen des Konzerts mit den beiden ausgewiesenen Solisten zu spüren ist, scheint bloss einer angespannt: Ivo Bättig. Er richtet Scheinwerfer, verschiebt Stehtische, bringt Stühle, gibt Anweisungen. Es ist eng auf und vor der Bühne. Wozu dient wohl

der Tigerbalsam, der neben einem Notenständer steht?

Ungefähr nach Zeitplan beginnt das Konzert. Das Publikum ist zunächst noch spärlich. Die einen sind da und bleiben, neue kommen, andere gehen, jeder nach seinem Geschmack. Junge in Kapuzenjacke und Turnschuhen ohne Bändel, unterm Arm ein Rollbrett oder das Kuschtier, über der Schulter den Rucksack, auf dem Kopf eine Wollmütze, Ältere in schwarzem Hemd und schwarzer Hose, selten ein Jackett. Einen Dresscode gibt es hier nicht, bloss ein Rauchverbot.

Auch wenn der Raum nicht proppenvoll ist, herrscht eine gute Stimmung. Marilyn Crispell spielt sich am Piano ins Feuer, Roberto Domeniconi, der seine Komposition vom Pult aus begleitet, gibt kaum merkbar den Takt an. Jan Schlegel am E-Bass spielt mit Ganzkörperinsatz. Beim E-Gitarristen Harald Haerter fliesst der Schweiß in Strömen. Leo Bachmann bekommt für sein Tuba-Solo Applaus. Ans Trommelfell hämmern Saxophon und Trompete, im Bauch wummern die Bässe. Im dunklen Saal wippen Schuhspitzen, Oberkörper wiegen sich.

Derweil wird oben in der Beiz am TV ein Fussballmatch übertragen. «Voll blöd und todlangweilig», kommentiert ein Jazzfreak und traktiert daraufhin besonders ausgiebig seinen Kaugummi, «da ginge ich lieber gleich ins Bett.»

Kathrin Zellweger

Ein Lokal und vier Träger

Die Jazzkantine ist seit 1997 Bestandteil der Hochschule Luzern und wird von Privatpersonen und der öffentlichen Hand getragen. Hier werden Workshops und Konzerte mit Studierenden und Dozierenden veranstaltet; auch die Abschlusskonzerte (Bachelor und Master) finden in diesem Clublokal statt. Vier Parteien stehen hinter dem Betrieb Jazzkantine: Die Jazzkantine GmbH ist Eigentümerin und Mieterin der Räumlichkeiten an der Grabenstrasse; die Hochschule Luzern – Musik ist die Untermieterin des Konzertlokals und Veranstalterin des Kulturprogramms; der Förderverein leistet einen Beitrag zur Erhaltung der Jazzkantine, und Henk Bergmans ist Betreiber des Restaurants Jazzkantine.

Mehr: www.hslu.ch/jazz. Hier lässt sich jeweils das aktuelle Programm abrufen. Jazzfans können sich unter diesem Link gleich auch noch in das Jazzradio der Hochschule Luzern einklinken.